

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 23 (1982)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Spelunke mit Filzvorhängen : Wassilij Axjonow porträtiert die heutige Sowjetjugend  
**Autor:** Tarsis, Valerij  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093816>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Valerij Tarsis

# Spelunke mit Filzvorhängen

Wassilij Axjonow porträtiert die heutige Sowjetjugend

1980, in dem Jahr, da der russische Schriftsteller Axjonow (Jg. 1932) in den Westen emigrierte, erschien in den USA (auf russisch) sein grossangelegtes Gemälde, um nicht zu sagen Sittengemälde, der grossen «Spelunke» UdSSR – von Anpassern und noch viel mehr von Neinsagern, Ausflippenden. Vom Produkt, das Jahrzehnte der «Filzenen Mauer und totalen Propaganda» erbracht haben: «Die Brandwunde»<sup>\*</sup>.

In einem Vortrag vor dem Washingtoner «Literaturfonds», den die New Yorker Tageszeitung «Nowoje Russkoje Slowo» im Juli als ganzseitigen Artikel veröffentlicht hat, setzt sich Axjonow mit dem Verhältnis der Russen zum Westen auseinander. Der Russen einerseits, der Sowjets andererseits, und man kann es zusammenfassen und sagen: Es läuft immer wieder auf das Verhältnis des einzelnen zur Wahrhaftigkeit hinaus. Wenn sie als ärgster Staatsfeind verfolgt wird, geht etwas kaputt.

Der Minderwertigkeitskomplex gegenüber Amerika sitzt tief, der parteilich gezüchtete «Patriotismus» sitzt fest: «Jeder Sowjetmensch ist höher als der höchstgestellte bourgeoise Beamte», zitiert Axjonow in seinem Beitrag («Lenin oder Stalin»). Die Helden seines Buches «Die Brandwunde» illustrieren diese Spannung.

«Im November 1956 an einer Party des Bergbau-Instituts in Leningrad... Im Tanzsaal Schulter an Schulter Hippies, görige und gierige Jugend, be rauscht vom feuchten europäischen Wind, der unerwartet in unsern Winkel geblasen hatte. Die armen, vom ganzen Volk verachteten Stiljagi-



Wassilij Axjonow.

Röhrenhosen, wie bemühten sie sich, den Jungen vom Broadway zu gleichen.»

Die Helden werden von einer Jugend gestellt, die nicht mehr kuscht. Das beschäftigt die Sowjetführung nicht minder als das Chinaproblem. Das Zentralkomitee der KPdSU hat bereits zweimal hinter verschlossenen Türen getagt, um sich mit der einen Frage herumzuschlagen: Was tun mit der Jugend?

## Was tun die da oben? Sie stören

Der Autor macht mehr als deutlich, dass die Bosse – seine Helden nennen die Machtclique systematisch «jene Typen, die uns beim Leben stören» – sehr viel früher hätten ansetzen müssen.

Axjonow steht ganz unter der Gewalt der Erinnerung an die «Methoden der aktiven Ermittlung», lies Folter. Ihn verfolgt die Gestalt «Seiner Hoheit, des Bannerträgers des Friedens in der ganzen Welt, des Generalissimus mit dem Haupt eines Gelehrten, dem Leib eines Philosophen, im Gewand eines einfachen Kentaurers». Das ist eine bissige Parodie auf das Stalin-Buch von Henri Barbusse. Man muss seine besten Jahre unter dem schwarzen Schatten gelebt haben, um ein so düsteres Buch zu schreiben. Die Mutter von Axjonow, Jewgenija Ginsburg, hat ihre Jahre im Archipel GULAG unter dem Titel «Marschroute eines Lebens» geschildert.

Doch ist «Die Brandwunde» nicht etwa die gekränkte Reaktion eines einzelnen Opfers. Tatsächlich hatte Axjonow ja als junger Sowjetautor von 1959 an publiziert, hatte besonders mit seinem Roman «Fahrkarte zu den Sternen» 1961 grossen Erfolg, nicht weil er etwas Oppositionel-

**Der Autor machte lange keine Opposition, sondern bloss richtige Literatur. Und damit wurde er systemwidrig**

les verfasst hätte, sondern weil er echte Literatur schuf. Und das ist in der UdSSR an sich systemwidrig, wie wir es durch die Jahrzehnte erleben konnten. Es ist nur folgerichtig, dass Axjonows Werke für das totalitäre Establishment untragbar wurden.

Weil die Realität, der Lebenshunger der jüngeren und jungen Generation in der UdSSR «untragbar» ist.

Axjonows neuestes Buch beginnt im Moskauer Café «Blauer Vogel», wo ich im September 1965 unter dem Vorwand einer Hochzeitsfeier einen Kongress der SMOG-isten veranstaltete, der ersten Organisation der dissidenten Jugend; siebzehn junge Leute kamen... In den Helden des Buches erkenne ich sie wieder, meine Freunde.

Die Jazz-Band spielt, und Samson Sobler singt:  
«Ich bin ein Bettler, Bettler,  
Den Weg kennt jeder – Rechte hab ich nicht.  
Es sei publik: Im Lagerkrankentrakt, auf Lumpen  
Zeugten zwei Volksfeinde mich in der Schmach.  
Es sei publik: Von Kind auf übt' ich fleissig,  
Das ganze Kollektiv zu täuschen bloss,  
Mit Efeu, Schimmel und mit Rost bedeckt  
In Krippe, Kindergarten, Schule, Komsomol –  
Rechte hab ich nicht.»

Die Hilfspolizei brüllt: «Aufhören mit der Provokation!» Keiner beachtet sie. Sobler bekommt ein strahlendes Lächeln von der schönen Marina Vlady (die, bzw. deren Namensschwester, als Gattin des Schachmeisters Boris Spasskij in Paris lebt) und kommentiert aus der Rückschau:



*Importeur feiner Qualitätsweine*

Feinste Qualitäten werden im In- und Ausland ausgesucht und in unseren Kellereien gepflegt. Erfreuen Sie sich und Ihre Gäste mit einem edlen Tropfen! Verlangen Sie bitte unsere Preisliste.

*Vins Hess Weine*  
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55

\* Wassilij Axjonow: «Oschog». Ardis, Ann Arbor 1980.



Ein geradezu westtrauliches Bild der Jugend in der «Krokodil»-Karikatur: «Mein Alter gibt mir nichts, meine Alte wartet noch auf den Zahntag, und meine Tante ist verreist. Am Ende werde ich noch eine Arbeit annehmen müssen.»

«Und dann spielten wir. Lag es etwa am Jazz? Wir wollten am Leben der ganzen Welt teilhaben, jener selben freiheitsliebenden Menschheit, in deren Reihen noch unlängst (nämlich im Zweiten Weltkrieg – V.T.) unsere älteren Brüder gekämpft hatten. Wir hielten es in der stinkenden Spelunke nicht mehr aus.»

### ZK-Ärgernisse: Die Chinesen dort und die Jugend hier

«Spelunke», auch mit «Penne, Räuberhöhle» zu übersetzen, ist Axjonows Bezeichnung für die Sowjetunion.

Neben der unbotmässigen Jugend gibt es freilich auch noch eine rechte Menge von Angepassten, deren Ziel ein Leben in Saus und Braus ist. In der Welt der Wissenschaft machen sich viele von ihnen breit – Pseudogelehrte, Muttersöhnchen, Karrieristen. Und es gibt die ganze Armee von Denunzianten, die ihre Nächsten schon für 30 Sowjetrubel verraten, wofür man kein anständiges Paar Hosen kaufen kann. So ein prinzipienloser Lump ist der noch junge Chirurg Malakilamow, der hoch hinaus will; «nur hie und da überkommt ihn leise ein bedrückendes Gefühl von Diebstahl, Unreinheit, Gemeinheit, Unwetter».

Von diesem Vertreter der höchsten Sowjetschicht unterscheiden sich die proletarischen Helden Stichin, ein Spengler, und der Hausabwart Tschudakow kaum. Viel Wodka fliesst durch jedermanns Kehle.

Zum Heldenkreis gehört – natürlich – auch die Bohème; beim Bildhauer Chwastischschew trifft sich «wüste besoffene Moskauer Bruderschaft»; der Schriftsteller Pantelej sticht hervor durch Ängstlichkeit, die nur von seiner Leidenschaft für Alkohol übertroffen wird, so dass er beim Empfang in einer Botschaft eine ganze Kiste mit

Spirituosen klaut. Die Frauen vom Typ der Maschka, der «kosmopolitischen Geliebten» etlicher Helden, sind mit von der Partie:

«Zwischen T-Shirt und Jeans glitzerte das Epizentrum der gedanklichen Auseinandersetzung zwischen Asien und Europa – Maschkas überwältigender Bauch. Sie war sehr hübsch, wie stets des Nachts, wenn sie übers Halblitermass schaffte.»

Dass Axjonow all diesen Helden ein und denselben Vatersnamen – Apollinárjewitsch/Apollinárjewna – verleiht, unterstreicht ihre Verwandtschaft im Trinken, Herumludern, in ihrer Verlorenheit und Entfremdung. Als Realist lässt Axjonow sie denn auch in ihrem Jargon sprechen, der stark von der Lagersprache geprägt ist.

Auch mehrere Gläser Wodka erleichtern einem die Seele nicht, und wenn man im «National» mit einem schönen Mädchen tanzen kann, so darf man doch nicht mit ihm plaudern, denn in den grossen Restaurants sind die Kellnerinnen und Animierdamen Mitarbeiterinnen des KGB. Flo-

### Mr. Thunderjet wollte ein Genosse werden, aber das ging nicht, weil er ein Mensch blieb

rieren tut derweil der «Devisenpoet» Frukotosow, in dem der russische Leser die Gestalt Jewtuschenkos errät.

Auf die bekannte Marx-Formel «Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus» antwortet Axjonow mit dem Satz: «Leichengestank kriecht durch Europa – überall Leichengestank.»

Das ist die allgemeine Empfindung der Helden bei Axjonow – und gar vieler Sowjetbürger im realen Leben. Im Buch kommt auch der Ameri-

kaner Patrick Thunderjet zum selben Schluss. Er hatte vom sozialistischen Paradies geträumt, war in die UdSSR gekommen, doch weil er ein echter Mensch ist, geht es nicht lange, bis er in Verzweiflung fällt. Er gesteht dem Haupthelden:

«Ich habe kapiert, nichts ändert sich, sogar wenn wir den Jupiter bevölkern... Was ist das? Satanismus? Der Sieg des Bösen über das Gute, der Triumph der unreinen Macht? Kaum. Wahrscheinlich schämt sich sogar der Teufel für die Menschen.»

Wir können nicht alle Themen dieses vielschichti-

### Die Angepassten und die 30-Rubellinge

gen Buches auch nur erwähnen. Das Leitmotiv jedoch dürfte sein:

«Alles geht kaputt, denke ich manchmal – und das ist der einzige fundamentale Gedanke, der mir in den Sinn kommt.»

Ein realistisches Buch, so düster und grob es ist. Dass Axjonow nicht jede Hoffnung aufgibt ob dieser Wirklichkeit, sagt er in seinem Beitrag in «Nowoje Russkoje Slowo»:

«Wenn auch nur ein kleiner Rutsch in Richtung von mehr Menschlichkeit des Regimes erfolgt, wird das Land die im Ausland fortlebende (russische) Kultur noch nötig haben. Wenn jedoch noch grössere totalitäre Finsternis herrschen sollte, werden wir uns einfach um die Wahrung der Würde kümmern müssen. Ich meine, dass nichts in der Welt spurlos verkommt, sondern in den höchsten Registern verzeichnet wird, nicht ausgeschlossen hier der musikalische Sinn des Wortes.»

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a.M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

**Verantwortlicher Herausgeber und Verlag**  
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

**Redaktion**

Peter Sager, Christian Brügger

**Administration und Anzeigenverwaltung**  
Peter Dolder

**Abonnementspreise (Inland)**

Fr. 39.— jährlich  
Studenten und Lehrlinge Fr. 25.—  
Einzelnummer Fr. 2.—

**ZB-Auslandpreise**

Fr. 42.—/DM 48.—  
Studenten Fr. 28.—/DM 32.—  
Einzelnummer Fr. 2.50/DM 2,80